Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 72. Montag, den 24. März 1884. II. Jahrg.

Das Socialisten-Gesetz.

Der Reichstag hat das Socialistengesetz an eine Commission verwiesen, da das Centrum darauf bestand. Zweifellos hat sich hierbei das Centrum von taktischen Rücksichten leiten lassen; für die anderen Parteien lag kein Grund vor, sich nicht sofort darüber schlüssig zu machen, da sich diese über ihre Stellung zur Frage über die Verlängerung des Socialistengesetzes vollständig klar sind. Die Erklärungen, welche die Redner der Fortschrittspartei, der Volkspartei, der Socialdemokraten, der Polen und der Welfen abgaben, ließen nicht den geringsten Zweifel darüber obwalten, daß diese Parteien schließlich gegen die Verlängerung stimmen werden. Die ersten drei Parteien sind prinzipiell dagegen; die Polen würden sofort für die Verlängerung stimmen, wenn Ledochowski zurückberufen, die Welfen, wenn das Königreich Hannover wiederhergestellt würde. Da sich diese bescheidenen Forderungen aber nicht erfüllen lassen dürften, so werden wir schon auf die Genugthuung verzichten müssen, die Herren an der Erhaltung des Staates mitwirken zu sehen. Ebenso wenig wie die Erklärungen der Redner der Oppositionsparteien ließen die der Redner der Reichspartei, der nationalliberalen und der deutsch-conservativen Partei Zweifel über die definitive Stellungnahme dieser Fraktionen zu. Dieselben werden für das Gesetz stimmen im Interesse der bestehenden Ordnung sowohl als im Interesse einer organischen Weiterentwickelung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und eines segensreichen und gedeihlichen Culturfortschritts unseres Volkes und damit der gesammten Menschheit. Heißt dies nicht die Bedeutung des Socialistengesetzes übertreiben? Gewiß nicht. Die Lösung der socialen Aufgaben, welche wir in Deutschland übernommen haben, ist von internationaler Tragweite. Die Initiative, welche die deutsche Reichsregierung hiermit ergriffen, hat bereits auf andere Culturländer befruchtend gewirkt. In einer Reihe von Ländern ist man der socialen Frage näher getreten und die Richtung, welche man dabei eingeschlagen hat, läßt erkennen, daß man die Anregung dazu durch die Bestrebungen der deutschen Regierung empfing. Soll die socialreformatorische Saat emporschießen und gedeihen, so bedarf sie sorgfältiger Pflege und Ueberwachung; das Feld muß von Steinen gereinigt sein und störende und schädigende Einflüsse müssen ausgeschlossen werden. Eine gedeihliche Förderung der Socialreform ist nicht möglich, wenn der Staat, der an die Lösung dieser schwierigen Aufgabe herantritt, weder nach außen noch nach innen gesichert ist. Die Sicherung nach außen verdankt Deutschland dem schwerwiegenden persönlichen Einfluß des Kaisers und der Bismarck-schen Politik. Zur inneren Sicherheit aber hat in hohem Maße das Socialistengesetz beigetragen. Haben wir in der Socialreform einen großen culturellen Fortschritt zu erblicken, so hat das Socialistengesetz allerdings auch jene oben ihm zugeschriebene Bedeutung, insofern als es den Boden zur Durchführung der Socialreform ebnet und dieses selbst ermöglicht. Ueber die Gründe, welche das Centrum veranlaßte, auf der Verweisung der Vorlage an eine Commission zu bestehen, braucht man sich den Kopf nicht erst zu zerbrechen; dieselben sind bekannt, die Taktik ist nicht neu und von der besonderen Stellung, welche das Centrum einnimmt, auch nicht wohl anfechtbar. Wenn auch die freisinnige Partei für die Verweisung der Vorlage an eine Commission stimmte, so rechnete sie in ihrer Mehrheit wohl mit der Möglichkeit, daß die kirchenpolitischen Verhandlungen eine Wendung nehmen könnten, durch welche sich das Centrum veranlaßt sähe, seine Zustimmung zur Verlängerung des Socialistengesetzes zu versagen. Das ist nun freilich eine sehr schwache Hoffnung. Die Nationalliberalen stimmten gleichfalls, obgleich sie sich über ihre Zustimmung für die Verlängerung des Socialistengesetzes vollständig klar sind, für die Commission. Vielleicht hoffen sie, bis zur endgültigen Abstimmung noch einen Theil der früheren Secessionisten für das Gesetz zu gewinnen. In der That werden, wie schon jetzt feststeht, einige derselben die praktische Erwägung höher stellen als das sogenannte Princip und im Gegensatz zu ihren freisinnigen Freunden stimmen. Das liebe Princip! An der Spitze aller Principienreiter sprengt der Professor Dr. Hänel aus Kiel. Er sagte in seiner vorgestrigen großen pathetischen Rede: ich bin ein principieller Gegner und stimme, ganz abgesehen ob Erfolg oder Mißerfolg ihm bevorstehen mag, gegen jedes Ausnahmegesetz. Herr Hänel mag also eine Maßregel für noch so gut, heilsam und nützlich für die Menschheit erachten, wenn sie nicht in das Schema seiner Theorien paßt, dann ist er dagegen, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte. Mit derartigen Auffassungen bleibt man besser daheim in der Studierstube, in's praktische Leben passen sie nicht, am allerwenigsten in die Volksvertretung. Vielleicht bekommen die Wähler dieses Herrn auch einmal dieses Einsehen. Daneben hat Herr Hänel allerdings auch den Versuch gemacht, die angebliche bisherige Erfolglosigkeit des Socialistengesetzes darzuthun. Damit hat er aber kein Glück gehabt. Das Socialistengesetz ist erlassen worden, weil die socialdemokratischen und kommunistischen Agitationen einen Character angenommen hatten, durch welchen der öffentliche Friede im höchsten Maße gefährdet erschien, und weil man den Ausbruch von Revolten überall da zu befürchten hatte, wo sich große Massen von socialdemokratischen Arbeitern zusammen fanden. Wenn man diesen Zweck in's Auge faßt und auf die Zeit seit dem Erlaß des Socialistengesetzes zurückblickt, kann man da im Ernst noch eine Erfolglosigkeit des Socialistengesetzes behaupten? Jene Befürchtungen, die man zur Zeit, da das Socialistengesetz erlassen wurde, allgemein hegte, haben sich eben Dank dieses Gesetzes nicht verwirklicht, Dank des Gesetzes ist die Ruhe und Ordnung in den großen Industrie-Centren des Reiches aufrecht erhalten worden.

Politisches.

Die gestrige Wiener Abendpost schreibt: Seine Majestät der Deutsche Kaiser, der erlauchte Freund und Verbündete unseres erhabenen Herrscherhauses, begeht heute unter den Segenswünschen der gesammten deutschen Nation in voller geistiger und körperliche Frische das 87. Geburtsfest. Gleich ihrem erhabenen Monarchen begleiten auch die Völker Oesterreich-Ungarns dieses schöne Fest im Deutschen Kaiserhause, mit den innigsten Wünschen und den herzlichsten Sympathien, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der feste Bund der beiden befreundeten Regentenhäuser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn als die sicherste Bürgschaft des Friedens nicht blos den beiderseitigen Völkern, sondern ganz Europa zum Heil gereicht.

Der Monde, das Organ der päpstlichen Nuntiatur in Paris, meldet: „Die Nachricht oder das Gerücht über die mehr oder minder nahe bevorstehende Abreise des Papstes gewinnt mehr Glauben. Das darf nicht überraschen, die Erfahrung mit dem Garantiegesetz ist gemacht; selbst ehrlich ausgeführt, würde es die Rechte des souveränen Papstes nicht gerettet haben, welche diejenigen der ganzen katholischen Welt sind. Aber sie wurden nicht ehrlich ausgeführt: der Papst wird verbrecherisch beleidigt; die Straflosigkeit ist den Angriffen gegen das Papstthum zugesichert; das Ansehen des Papstes als Bischof von Rom wird mit Füßen getreten, sein Ansehen als Oberhaupt der Kirche von Tag zu Tag mehr gefährdet. Dieser Stand der Dinge kann nicht mehr fortdauern." Die Union schreibt: „Einige Blätter melden die Abreise des Papstes als nahe bevorstehend. Die Mittheilungen, die wir heute erhalten, gestatten zu sagen, daß dieser im vorigen Jahre ernstlich angekündigte Plan niemals aufgegeben wurde und neuerdings die größte Wahrscheinlichkeit erhalten hat. Indeß noch ist nichts unbedingt beschlossen, doch kann versichert werden, daß es sich um eine unverzügliche Abreise handelt. Die gezwungenen, ausweichenden oder zweideutigen Antworten verschiedener Mächte auf die Beschwerden des Vatikans beweisen, daß der Papst in Rom nicht frei ist, und würden es erklären, daß das Exil eine Pflicht scheint, die Leo XIII. sich aufzuerlegen habe."

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März 1884.

— Se. Majestät der Kaiser und König hat, wie wir der Kieler Zeitung entnehmen, befohlen: 1. daß dem Kommandanten und der Besatzung von Allerhöchstihrem Schiffe „Olga" für braves Verhalten in anhaltend sehr schlechtem Wetter und für musterhafte Führung der Mannschaft, unter welcher bei der 1½jährigen Führung kein Fall von Eidbruch durch Desertion vorgekommen ist, die Kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werde; 2. daß dem Kommandanten und der Besatzung von Allerhöchstihrem Schiff „Sophie" für entschlossene und geschickte Durchführung einer Landung zum Schutz deutscher Ansiedler gegen feindliche Neger in West-Afrika die Kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werde; 3. daß ein altes kur-

---

22

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

Wenigstens eine Stunde lang hatte er so grübelnd dagelegen; das Feuer war längst erloschen und nichts als glühende Asche war übrig geblieben, die ein warmes, mattes Licht im Zimmer verbreitete; endlich öffnete sich die Thür des Kinderzimmers und Mrs. Armadale und ihr Gatte kamen lachend und plaudernd herab.

„Bist Du eingeschlafen, Carl?" fragte Barbara belustigt. „Nein, aber wie dunkel ist es hier! Ich werde nach Licht und Thee klingeln!" und sie zog die Klingel.

Sobald der Thee gebracht worden war, setzte sie sich in der allerfröhlichsten Stimmung an den Tisch, schnitt für Alf etwas kalte Zunge auf und strich ihm die allerzierlichsten Klappbrödchen, wobei sie ihm seine Trägheit vorwarf, aber ganz so aussah, als ob sie dieselbe erfreue.

„Carl braucht nur ein Stück Zucker, aber Alf drei, ist es nicht so?"

Dann berichtete sie, daß das Baby, das Herzblatt, den ersten Zahn bekommen habe und daß Clara nun die zehn Gebote ohne Anstoß hersagen könne und daß Johanny seinen Vater: „Lieber Alf" genannt habe, weil er gehört habe, daß seine Mutter ihn so nannte. Diesem Geplauder hörten die beiden Herren lächelnd und aufmerksam zu; die kleine Dame vertraute solche Geheimnisse aus der Kinderstube wahrlich nicht Jedem an, aber sie wußte, daß Carl und Alf Antheil daran nahmen.

„Und das Beste habe ich noch gar nicht erzählt," fuhr sie fort, „Alf hat richtig eine Erzieherin gefunden, Carl!"

„Was für eine Art Erzieherin? gehört sie zu der Gattung der Fossilien oder nicht?"

„Entschieden nicht zu den Fossilien," sagte Alf, „aber schildern werde ich sie Euch nicht, das wäre überflüssig und außerdem ist ein wunderbarer Nebenumstand dabei, mit dem ich Euch überraschen will; mich selbst hat er im höchsten Grade überrascht."

„Aber sie spricht doch französisch?" fragte Barbara.

„Auch deutsch und italienisch," antwortete Alf," „bin aber nicht völlig überzeugt, daß sie auch japanesisch und spanisch, fränkisch und hindostanisch spricht, aber alles Andere ist in Ordnung."

„Spielt sie Clavier?" fragte Mrs. Armadale weiter.

„Clavier, Violine, Orgel und Bratsche, bläst den Dudelsack, tanzt auf dem Seil, giebt Vorstellungen auf dem Trapez und singt komische Lieder."

„Aber Alf," lachte Mrs. Armadale, „sei doch verständig und beantworte meine Fragen. Welche Kirche —"

„Ach," unterbrach sie ihr Gatte, jetzt ernst werdend, „ich glaube, sie ist protestantisch. Sonst noch was, mein Liebchen?"

Mrs. Armadale schüttelte ihr Köpfchen.

„Nein, ich bin ganz befriedigt; aber wie heißt sie?"

Ein Klappbrödchen, das Alf eben zum Munde führen wollte, blieb auf halbem Wege stecken.

„Zum Kuckuck! nach dem Namen habe ich zu fragen vergessen, oder er ist meinem Gedächtniß entfallen. Halt, jetzt entsinne ich mich, er fing mit David an, — nun laß nur das Fragen, Bärbchen, Du wirst ja morgen sehen."

Es hatte geraume Zeit gedauert, ehe Mr. Armadale dahin zu bringen gewesen war, um einzusehen, von welcher Bedeutung die gestellten Fragen seien; schließlich hatte Mrs. Armadale ihn aber zu handhaben verstanden und alle Einzelheiten erfahren.

Auf seine Zeitungsanzeige hin hatte sich ihm eine junge Dame vorgestellt, die höchst vornehm ausgesehen, ein wunderschönes stolzes Gesicht und glänzend braunes Haar besessen.

„Und ihre Stimme," sagte besagter Herr, klingt wie das Echo von einem Liede und sie spricht deutsch und französisch vollkommen dialectfrei. Sie sagte, daß sie Jahre lang in Europa gewesen ist; sie muß eine sonderbare Lebensgeschichte haben. Man kann leicht sehen, daß sie nicht zur Erzieherin erzogen worden ist; sie besitzt eine so vornehme Leichtigkeit in ihrem Wesen."

„Wie glücklich sich das trifft," rief Barbara entzückt, „ich habe so sehr gewünscht, daß die Kinder die Sprachen abhören könnten, denn Du weißt ja, daß wir es nicht erschwingen können, auf ein Paar Jahre nach Europa zu gehen. — Ich bin so froh, Alfred."

„Das wußte ich," antwortete dieser, „aber jetzt spiele uns Etwas vor, Herzchen: ich möchte nun rauchen und verlange nach meiner Abendsonate!" —

Es war elf Uhr, ehe sie zu spielen aufhörte; dann ging Carl in sein Atelier, denn er malte immer noch und beleuchtete durch ein in die Höhe gehaltenes Licht zwei Bilder, die da nebeneinander hingen, — jene beiden Bilder, die er vor drei Jahren in Newport gemalt hatte — er betrachtete wieder das braune Haar, die tiefblauen Augen und das selten schöne Gesicht, und dieses Wesen sollte nun blaß und verblüht aussehen? Endlich wandte er sich ab und begab sich auf sein Zimmer, um von jenem fremden Wesen zu träumen, daß die neue Erzieherin war und doch Käthe Davenant's Züge trug und ihre Stimme hatte.

Elftes Capitel.
Eine Ueberraschung.

Den ganzen folgenden Tag hindurch arbeitete er fleißig in seinem Atelier, denn er legte die letzte Hand an ein Gemälde. So kam es, daß er nichts mehr über die Anordnungen seiner Schwester erfahren hatte. Als er aber am Abend in das Wohnzimmer hinab ging, traf er Mrs. Armadale, die aus dem Kinderzimmer gekommen, auf der Treppe, dieselbe hatte ein Bündel weißes Zeug, das reich mit Spitzen garnirt war und aus dem ein rosiges Kindergesichtchen auftauchte, auf

brandenburgisches Geschützrohr, welches S. M. S. „Sophie" aus dem verfallenen Fort Groß Friedrichsburg an der Westküste von Westafrika mitbringt, im Zeughause zu Berlin aufgestellt werde.

— Einigen Ministern sind, der Nat.-Ztg. zufolge, gestern militärische Rangerhöhungen zu Theil geworden. Der Kultusminister v. Goßler, bisher Premier-Lieutenant a. D., ist zum Hauptmann, der Staatsminister v. Bötticher, bisher Landwehr-Hauptmann, und der Landwirthschafs-Minister Dr. Lucius, bisher Landwehr-Rittmeister, sind zu Majors befördert worden.

— Wie wir erfahren, sind die General-Lieutenants v. Colomb, Kommandant von Kassel, und v. Barby, früher Kommandant von Hannover, zu Generalen der Kavallerie, die General-Lieutenants v. Biehler, Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere und General-Inspecteur der Festungen, v. Werder, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Militär-Bevollmächtigter in St. Petersburg, und v. Dannenberg, Kommandeur des II. Armee-Korps, zu Generalen der Infanterie ernannt worden.

— Wie wir erfahren, ist durch Allerhöchste Kabinetsordre vom gestrigen Tage dem General-Lieutenant und General à la suite Sr. Majestät, General-Quartiermeister Grafen v. Waldersee der Königliche Kronen-Orden 1. Klasse und dem General-Major v. Schlichting, bisher Chef des Generalstabes des Gardekorps, kommandirt zur Vertretung des Kommandeurs der 15. Division, der Stern zum Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Kiel, 22 März. Der Korvettenkapitän Freiherr von Seckendorf ist zum Flügeladjutanten ernannt. Wie die Kieler Zeitung mittheilt, hat Se. Majestät der Kaiser hierbei ausgesprochen: „Er freue Sich, durch diese Ernennung der ganzen Marine einen Beweis Seines gnädigen Wohlwollens und der vollen Zufriedenheit mit ihrer fortdauernden, gedeihlichen Entwickelung geben zu können."

Dresden, 22. März. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin nimmt die Masernerkrankung des Prinzen Georg nur einen regelmäßigen Verlauf. Der Prinz ist heute fieberfrei und hat etwas Nahrung zu sich genommen.

Stuttgart, 22. März. Die Königin Olga zog gestern den preußischen Gesandten, Grafen Wesdehlen, den Legationssekretär v. Bülow, den kommandirenden General v. Schachtmeyer nebst dem Generalstabs-Chef Obersten v. Westernhagen, sowie den Minister-Präsidenten Dr. v. Mittnacht zur Tafel und brachte, wie der Staatsanzeiger für Württemberg meldet, einen Toast auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus.

Ausland.

St. Petersburg, 22. März. Heute findet die Beerdigung des General-Adjutanten Grafen Wladimir Adlerberg statt, wozu der Kaiser und die Kaiserin aus Gatschina erwartet werden.

Paris, 21. März Das offiziöse Journal Paris meldet, daß die von China zu verlangende Indemnität gegenwärtig Gegenstand der Berathungen der französischen Regierung sei, und daß die zu fordernde Summe nicht geringer als Hundertfünfzig Millionen Franken sein werde. Nach anderweitigen Nachrichten hätte Admiral Courbet den Befehl erhalten, die Insel Hainan zu besetzen. Man befürchtet, daß die Operationen des Generals Millot gegen Hong-Hoa bis zum Mai verschoben werden müssen, bis der Wasserstand hinlänglich hoch ist um den Kanonenböten zu gestatten, den Rothen Fluß bis zu jener Stadt hinaufzugehen. — Zur Feier des Geburtstags des Kaisers findet morgen in der deutschen Botschaft ein großes Galadiner von einigen fünfzig Couverts statt, bei welchem ausschließlich hier wohnende oder verweilende Deutsche die Gäste des Fürsten Hohenlohe sein werden.

Rom, 22. März. Die Morgenblätter bestätigen, daß Depretis den Auftrag zur Umbildung des Kabinets angenommen habe.

Madrid, 21. März. Die Aeußerung eines französischen ministeriellen Blattes, daß Bischof von Urgel nöthigenfalls durch Gensdarmen gezwungen werden müsse, Straflosigkeit für die Gefangenen in Andorra zu bewilligen, hat in hiesigen ministeriellen Kreisen einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, da man daraus auf die Absicht einer Annexion Andorras schließt, die in vollem Widerspruch zu den internationalen Verträgen stände. — Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Morokko würde die englische Regierung einer Ingerenz Frankreichs in die Angelegenheiten Marokkos nicht gleichgiltig gegenüberstehen.

London, 22. März. Der Times wird unter dem 15. März aus Khartum gemeldet, daß es der von dem General Gordon entsendeten Expedition gelungen sei, die 500 Mann starke Garnison von Halfaya zu entsetzen. Die Rebellen lagerten in großer Zahl gegenüber von Khartum am jenseitigen Flußufer, General Gordon beabsichtigte, dieselben am 16. März anzugreifen.

Deutschthum in London.

Von Carl Peters.

(Fortsetzung.)

An den überhaupt gesinnungsfähigen Klassen glaube ich nun einen nationalen Zersetzungsprozeß in der logischen und zeitlichen Folge von vier Stufen nachweisen zu können, und ich bin überzeugt, daß sich ebendieselbe Stufenfolge mutatis mutandis, auch in allen andern deutschen Colonien des Auslandes im Wesentlichen wird auffinden lassen. Es wird daher doppelt interessant sein, sie einmal mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit zu charakterisiren. In London tritt sie vielleicht schärfer als anderswo hervor, weil der Strom der deutschen Auswanderung hier eben in eine Nationalität einmündet, die an Ausgeprägtheit und Zähigkeit alle andern übertrifft. Um so energischer wird demnach auch die Reaction sein.

Das, was von besseren Elementen aus Deutschland ins Ausland und speziell hier nach London kommt, wird, das läßt sich von vornherein annehmen, keineswegs geneigt sein, seine Nationalität so schlechtweg bei Seite zu werfen. Zumal für stolzere Naturen von einiger Bildung ist dies eine Insinuation, die einfach lächerlich erscheinen muß. Man wird demnach als erste der vier Stufen mit Recht in London einen Stock von Männern voraussetzen dürfen, die ihrem Grundwesen nach deutsch geblieben sind und gewillt, ihr Deutschthum auch äußerlich festzuhalten. Eine solche nationale Richtung existirt nun in der That unter unsern Landsleuten hier in einem nicht zu unterschätzenden Grade. Ich könnte eine Reihe von Namen nennen, die als die leitenden Geister dieser Bewegung betrachtet werden dürfen, wenn damit für den Zweck meiner Darstellung etwas gewonnen wäre. Als Symptome solch wirksamen Nationalbewußtseins dagegen darf ich die Existenz des besten deutschen Londoner Clubs des „German Athenaeum" (Deutscher Verein für Kunst und Wissenschaft), des großen allgemeinen Turnvereins, einer Reihe von Gesangvereinen und schöner deutscher Wohlthätigkeitsanstalten nennen. Besonders Turn- und Gesangvereinswesen ist ja so spezifisch deutsch im Gegensatz zu allen andern Nationalitäten, daß seine Pflege immer und überall auf ein lebendiges deutsches Nationalbewußtsein schließen lassen muß. Vielleicht wird man auch den stets gesteigerten Consum deutschen Bieres hier erwähnen dürfen; jedenfalls aber das Erscheinen von vier deutschen Londoner Zeitungen sowie den täglichen Import von 12,500 Zeitungsexemplaren aus der Heimath.

Dem sei wie ihm wolle; es ist unleugbar, daß ein guter Theil der Deutschen in London, wie sehr er bereit ist, den Fremden seinerseits Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht daran denkt, sein eignes Volksthum denselben gegenüber auch nur im Geringsten fallen zu lassen. Der Pulsschlag des nationalen Lebens zuckt auch diesseits der Nordsee mit achtungswerther Energie.

Diese erste Stufe läßt sich als die bezeichnen, wo Kopf und Herz deutsch geblieben ist.

Von ihr führt eine nicht eben große Modifikation zur zweiten hinüber, wo nämlich das Herz noch deutsch, der Kopf aber bereits englisch geworden ist. Sie repräsentirt, kurz gesagt, Leute, die zwar noch deutsche Sympathien besitzen; denen aber das Engländerthum so ungeheuer imponirt, daß für unser Volk kaum mehr als ein herablassendes Wohlwollen übrig bleibt. Mit einem Wort, die großartigere materielle Entwickelung dieses Landes tritt so sehr in den Vordergrund, daß darüber die spezifische Ueberlegenheit unserer Cultur ganz übersehen und das Urtheil einseitig gefärbt wird.

Dieser Standpunkt ist weiter nicht unehrenhaft, weil er auf wirklicher Ueberzeugung beruht; aber die Ueberzeugung selbst beruht in der Regel auf Unkenntniß der realen Verhältnisse, wie sie heute sind. Solche Kreise sind es, in denen man noch häufig die absolute Gegenüberstellung des Deutschen als theoretischen Raisonneurs und des Engländers als praktisch Handelnden findet. Besonders aber sind vier Objecte die Lieblingsthemata in diesen Cirkeln: die große Armuth in Deutschland, das preußische Heer- und Polizeiwesen, Absolutismus in der deutschen Verwaltung, Pedanterie, Saftlosigkeit und Zerfahrenheit in unserer Literatur. Alle diese Dinge werden durch die Brille vergangener Epochen angeschaut, und so in immer neuen Variationen über Verhältnisse lamentirt, die thatsächlich nur im Kopfe der Lamentirenden existiren. Genauere Information wird perhorrescirt, da die alten Anschauungen zu fixen Ideen erstarrt sind. An einer Zukunft Deutschlands wird positiv verzweifelt.

Diese Richtung wird man besonders häufig von im Ganzen recht ehrenwerthen Leuten aus der vorrevolutionären Immigration vertreten finden. In der Regel dann von solchen Charakteren, die das, was sie dem Deutschthum im Allgemeinen vorwerfen: Pedanterie, Unentschlossenheit und Mangel an Selbstvertrauen, selbst in hervorragendem Maße besitzen. Solche Naturen sind ja überhaupt prädisponirt, von der robusten Außenwelt sich imponiren zu lassen, und das thatkräftige Engländerthum kann demnach seine Einwirkung nicht verfehlen. Kurz, schwächliche Charaktere mit einem guten Fonds deutschen Gemüthes werden leicht auf diese Stufe nationalen Bewußtseins gedrängt werden. Das Manco an Selbstvertrauen wird sich eben im Ausland stets zunächst als Manco an Nationalvertrauen äußern.

Uebrigens bildet diese zweite Stufe meistens nur eine Uebergangsphase zu den beiden folgenden. Auf ihr stehen bleiben werden in der Regel nur halbe Naturen von der eben bezeichneten Art, die sich überhaupt vor schrofferen Anschauungen jeder Art scheuen. Da wird dann ohne Ende über die deutschen Schwächen so fortgeträtscht, unser Volksthum gegen die Fremden herabgesetzt, und noch Wunder was für ein Verdienst darin gesehen, daß man sich überall zu ihm bekennt, während dies im letzten Grunde meistens doch nur aus einer Art von feiger Inkonsequenz geschieht und von irgend welchem praktischen Nutzen für uns gar nicht mehr ist.

Sehr verschieden gestaltet sich dies auf der folgenden Stufe, wo die Entwickelung positiv in Antinationalismus umschlägt. Die Zersetzung ergreift vom Kopf aus auch das Herz. Das heißt, nicht nur wird das Engländerthum in abstracto für den Höhepunkt menschlicher Daseinsform anerkannt, sondern auch wird das Deutschthum in praxi perhorrescirt.

Das sind die Kerle, die ihres Deutschthums geradezu sich schämen und es öffentlich als Makel proklamiren. Diesen Makel bemühen sie sich, durch möglichste Accommodirung an das Engländerthum, durch Geringschätzung, ja Verhöhnung deutschen Wesens möglichst auszugleichen. Es sind dieselben Patrone, die dann nach Deutschland gehen und sich dort auf den englischen gentleman hinaus spielen, um hierdurch diesen an sich sehr respektablen Begriff daheim nur noch immer mehr in Mißkredit zu bringen, wie sie hier den deutschen Herrn discreditiren.

Ihr Hauptkontingent zieht diese Stufe aus dem ungebildeten Parvenuthum. Gevatter Schuster und Schneider, die von Haus aus nichts gelernt haben, und nun hier zu Gelde gekommen sind, denen man ihr Droschkenkutscher-Englisch als Ausländern nachsieht, während ihr vulgäres Deutsch den Plebejer sehr bald dokumentiren würde, sie sind es in erster Reihe, die im Genuß solchen Anglisirthums schwelgen. Meistens thun sie sich etwas darauf zu Gute, ihr Deutsch verlernt zu haben, während der wirkliche Thatbestand ist, daß sie ein anständiges Deutsch nie gekonnt haben.

Aber auch alle anderen Schichten der Londoner Deutschen liefern ihren Beitrag zu diesem Renegatenthum. Besonders gehören dahin die Kinder deutscher Einwanderer und sehr häufig auch von Deutschland colportirte Damen. Ueberhaupt trifft man sie auf Schritt und Tritt auch in der guten Londoner Gesellschaft. Im Allgemeinen suchen sie es zu vermeiden, mit ihren alten Landsleuten zusammenzukommen; geschieht dies doch, so sprechen sie lieber englisch oder französisch

---

dem Arm. Sobald Carl letzteres gesehen, kam ihm der Gedanke, daß dieses Bündel nur das Baby sein könne. Barbara hielt ihn mit strahlendem Gesicht einen Augenblick auf der Treppe zurück.

„Du kommst jetzt doch hoffentlich in das Wohnzimmer? Sie ist angekommen, Carl, und sie gefällt mir so sehr. Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden!"

Carl lächelte; er wußte, daß es Schuld der Fremden sein würde, falls sie nicht gute Freunde werden sollten. Der Gedanke, daß Barbara mit Jemand nicht „gut Freund" sein sollte, war ja zu lächerlich.

Es lag zu sehr in ihrer Natur, entgegenzukommen und Jeden zu verwöhnen, daß selbst das härteste Felsenherz ihr nicht hätte wiederstehen können. Carl stieg hinter ihr die Treppe hinab und Barbara erging sich beredt über die neue Bekanntschaft. (Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Der Ankauf der Gallerie) des Herzogs von Marlborough in Blenheim seitens der preußischen Museums-Verwaltung ist, wie hiesigen Blättern aus parlamentarischen Kreisen mitgetheilt wird, vollständig gesichert, so daß keinerlei Einspruch von englischer Seite den Uebergang der kostbaren Kunstschätze an den preußischen Staat zu verhindern, im Stande ist. Unmittelbar nach der Publication des Etats wird dieser Uebergang vollzogen werden. Der Ankauf ist durch Vermittelung der Frau Kronprinzessin zu Stande gekommen.

(Von geweihter Stätte) Das Sterbehaus Adalbert von Chamissos Friedrichstraße Nr. 235 in Berlin ist dieser Tage zum Abbruch verkauft worden. Ein stattlicher Neubau wird an seiner Stelle erstehen, der das Chamisso-Medaillon wieder als Frontschmuck erhalten soll. Das alte Haus stammt noch aus der Zeit der ersten Bebauung jener Gegend unter König Friedrich Wilhelm I. Chamissos Sterbezimmer in demselben ist schon vor einer Reihe von Jahren vollständig verändert worden, so daß mit dem Hause keine geschichtliche Erinnerung fällt. Unverändert bleibt hingegen der historische Garten mit den Riesenkastanien, unter denen Chamisso saß, und dem alten Gartenhause in ihrem Schatten, in welchem Chamisso dichtete. Der Besitzer, Herr Koeppen, konservirt es pietätvoll unter manchen Opfern. Auch die höhere Töchterschule im Chamissohause, welche ihre Schulräume nach dem Garten hinaus hat, bleibt. Während des Baues des Vorderhauses erhält sie einen Eingang durch den Garten des Nachbarhauses. Das Grundstück hat eine so gewaltige Tiefe bis hinüber zu den Hinterhäusern der Wilhelmstraße, daß selbst der Neubau des Vorderhauses seine alte Physiognomie nicht wesentlich tangirt.

Kleine Mittheilungen.

(Einen schlechten Witz) hat sich eine in der Londoner sogenannten „guten Gesellschaft" wohlbekannte Dame dieser Tage, wie aus London geschrieben wird, mit mehreren Herren daselbst erlaubt. Vor einigen Tagen ging diesen ein in weiblicher Handschrift verfaßtes Billet folgenden Inhalts zu: „Eine Dame wünscht sehnlichst, Sie am 11. März im Haymarket-Theater zu sehen. Wenn Sie eine der Logen nehmen, werden Sie nicht verfehlen, die Dame zu erkennen; doch um ihr zu verstehen zu geben, daß das Zusammentreffen Ihnen angenehm ist, bitte ich Sie, ein Sträußchen von Veilchen und Maiblümchen im Knopfloch zu tragen; die Dame wird ein scharlachfarbiges Geranium am Busen haben." Der Streich war so gut angelegt, daß zwei Tage nachher in der agony-column der „Times" die Dame ersucht wurde, ihre Adresse privatim an zwei Herren einzusenden. Etwa um 8 Uhr am Dienstag erschien das erste Schlachtopfer mit dem Sträußchen im Knopfloch und schaute sich vorsichtig, aber gierig nach der scharlachenen Blume um, aber seine Ueberraschung steigerte sich zur Bestürzung, als ein Herr nach dem anderen aus Brighton, aus Aldershot, aus Landstädten, und eine Unzahl aus London hereintrat, jeder mit dem verrätherischen Blumenstrauß im Knopfloche. Es dauerte nicht lange, so hatte das ganze Contingent der betrogenen Ladykiller, einige 60 Mann, das Schlachtfeld betreten. Mehrere waren klug genug, ihre Blumen eiligst in ihren Seidenhüten zu verbergen. Unter den Opfern befanden sich zwei edle Lords, die beide schon in einem Verlöbnißproceß die Hauptrolle gespielt haben. Aus einer Seitenloge schaute eine wohlbekannte Dame mit allen Zeichen hochgradiger Belustigung auf das ungewohnte Schauspiel.

(Englische Damen.) In den Spalten der Tagespresse ist seit kurzem eine Kontroverse darüber im Gange, ob Baker Pascha, der vor fünf Jahren wegen Verübung eines unsittlichen Attentats gegen eine junge Dame in einem Eisenbahnkoupee aus dem Verbande der englischen Armee, in welcher er zur Zeit Oberst des 10. Husaren-Regiments war, gestoßen wurde, jetzt in anbetracht der von ihm in der Schlacht von El Teb bewiesenen Tapferkeit rehabilitirt und sein Vergehen als gesühnt betrachtet werden solle. Daß Bakar Paschas Waffengefährten seine Wiederanstellung befürworten, ist natürlich genug, aber daß sich auch die englische Frauenwelt für den einstigen Roué interessirt, ist zum mindesten überraschend. Der „Standard" theilt mit, daß er an einem einzigen Tage nicht weniger als 200 Briefe von Damen zu gunsten der Wiederanstellung des Obersten Valentin Baker empfangen habe. Natürlich fehlt es andererseits nicht an Protesten gegen ein solch' unweibliches Begehren, und unter den zahlreichen Protestnoten, welche der „Standard" veröffentlicht, verdient ein Brief einer „Pairstochter" Erwähnung, welcher ein grelles Streiflicht auf die Moral der den besseren Ständen angehörigen englischen Damen wirft. Die Dame ist die Gattin eines Oberstlieutenants und hat mit demselben sieben Jahre in Indien und den englischen Mittelmeerstationen zugebracht. Sie schreibt: „Der moralische Ton von englischen Damen (insbesondere solcher, mit denen man im militärischen Leben und in militärischen und Flottenstationen umzugehen gezwungen ist) ist entschieden niedrig. Die meisten derselben haben von ihrer Schulzeit ab ihre Zeit mit der Lektüre gefährlicher Novellen und unsittlicher Bücher vergeudet und ihre Alltagsunterhaltung ist eine solche, welche anzuhören die meisten Herren im bürgerlichen Leben erröthen machen würde. Die Thatsache, daß eine hervorragende „Dame" im offenen Ehebruche mit einem Kavallerieoffizier lebt, lieferte kürzlich fünf englischen Damen Stoff für eine pikante Plauderei."

(Eigenthümliche Liebhaberei.) Dem Besitzer eines größeren Werkes wird gemeldet, daß einer seiner Arbeiter, welcher der Arbeit gerade nicht nachlief, an der Maschine zwei Finger verloren habe. Aergerlich darüber, daß er den trägen Arbeiter vielleicht noch entschädigen müsse, ruft der Fabrikherr aus: „Das ganze Jahr steckt der Kerl die Hände in die Tasche und zieht er sie ja mal heraus, dann steckt er sie in die Maschine!"

als deutsch. Ich könnte eine ganze Reihe von persönlichen Erfahrungen nach dieser Seite hin mittheilen, wenn mich das nicht zu weit führen würde. Die Taktik, welche man nach einiger Zeit als die einzig mögliche ihnen gegenüber herausfindet, ist, ihnen in Gesellschaft wenigstens moralisch, an dritten Orten auch de facto einfach den Rücken zuzukehren.

Diese Elemente unter unsern Landsleuten sind es besonders, welche das Ansehn des Deutschthums überhaupt schädigen. Denn sie behalten ihren deutschen Namen noch bei und gestehen auch ihre Abstammung offen zu; aber fügen dann hinzu, daß sie mit Leib und Seele Engländer geworden seien und von Deutschland nichts wissen wollen. So ist es ja nothwendig, daß sie unsere Nation discreditiren müssen; nicht sowohl durch ihr infamirendes Urtheil, als durch ihre infamirende Existenz, wodurch allein schon sie jedem Volk zur Unehre gereichen würden.

Dieser Nachtheil fällt auf der vierten und letzten Stufe des Prozesses nun ein für alle Mal fort, und damit tritt derselbe aus dem Gebiet des Feindseligen heraus, um in das des Burleskkomischen umzuschlagen.

Auf dieser vierten Stufe nämlich wird das Deutschthum selbst überhaupt abgelogen, der Name wird anglisirt, und aus dem deutschen Renegaten, der auf die Heimath schimpfte, entpuppt sich ein biederer schottischer oder irländischer, auch wohl amerikanischer oder südafrikanischer Engländer, der kein Wort Deutsch kennt, Deutschland kaum einmal im Durchreisen gesehen hat, und, wenn auch in etwas auffallendem Dialekt, sich wohl gar mit lebhaftem Interesse nach deutschen Sitten und Einrichtungen erkundigt. Dieser etwas sonderbar sprechende Sohn Albions zeigt schon durch seine äußere Erscheinung, wie wenig er von der außerbrittischen Cultur beleckt ist. Er trägt sich specifisch englisch, er trinkt Thee statt Kaffee des Morgens, er liest regelmäßig seinen Standard oder die Times, zeigt ein lebhaftes Interesse für den Sport jeder Art, ist Mitglied einiger Clubs im guten alten Stil, steigt in dem most old fashioned Hotel ab, und beendigt sein Tagewerk, nach der guten Sitte der Väter, mit einem auch wohl zwei Gläser brandy oder irish whisky mit Wasser, bevor er zu Bette geht. Er klagt über den neuen Geist, der England mehr und mehr verderbe; er bedauert, daß London immer entschiedener eine Mobstadt werde. Da hätte man Hyde Park früher sehen sollen! Nun aber verliere Altengland mehr und mehr sein gutes altes Gepräge u. s. w. Er spricht gern über „unsere Colonien", „unsere Flotte". Er bedauert, daß er zu alt sei, nicht mehr das moderne Lawn Tennis lernen zu können. Ist er nicht zu alt, so lernt er es so schnell als möglich. Er führt ein Wettbuch und blickt jedem Gaul auf der Straße mit Kenneraugen nach. Die Geschichte der namhafteren Renner in den vereinigten drei Königreichen kennt er, als wenn er mit ihnen auferzogen sei. Er interessirt sich für die Hammelzucht. — — —

(Schluß folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Dirschau, 19. März. (Eine traurige Familienscene) spielte sich heute früh in der Wohnung des Arbeiters G. ab. Derselbe mißhandelte seine Ehefrau in der brutalsten Weise, brachte derselben am Kopfe mehrere erhebliche Verletzungen bei, wodurch sie großen Blutverlust erlitt und wollte dann ihrem Leben dadurch ein Ende machen, daß er ihr Petroleum in den Mund zu gießen versuchte. Der Versuch mißglückte gottlob. Frau G. hat sich veranlaßt gesehen, wegen der erlittenen schweren Verletzungen den Strafantrag zu stellen, in Folge dessen ist die Verhaftung des Ehemanns erfolgt.

Königsberg, 21. März. (Ein unparteiischer Zeuge.) Zwei Herren wollten gestern Morgen einen Ehrenhandel mit Pistolen im Walde bei Preil zum Austrag bringen und trafen zur Hinfahrt Morgens sechs Uhr pünktlich auf der Chaussee bei Hardershof zusammen, jede Partei mit Zeugen und Arzt in besonderer Equipage. Zu ihrer Ueberraschung erwartete sie hier bereits ein Kriminalbeamter, welcher ohne Umschweife erklärte, daß er sich an der beabsichtigten Waldpartie betheiligen werde. Die Duellanten, denen ein solcher unparteiischer Zeuge nur die unliebsame Aussicht auf einige Monate Festung garantirte, baten, sich dieserhalb nicht weiter zu bemühen, und kehrten lachend zur Stadt zurück. Wie wir hören, haben sie darauf den angebrochenen Vormittag bei einem Glase Wein verlebt und den Ehrenhandel vermuthlich beigelegt, da ihnen der Beamte beim Abschied die Versicherung gegeben hatte, daß er sich allwöchentlich nach ihrem Befinden erkundigen werde. Immerhin sind das sehr gemüthliche Duellanten.

Wischniewen, 20. März. (Gefangene Schmuggler.) Am 11. d. M. haben die Grenz-Aufseher Pawelzig und Gruber aus Wischniewen an der Grenze einen guten, ganz unerwarteten Fang gemacht. Während sie den Schweineschmugglern auflauerten, vernahmen sie zu ihrer Ueberraschung gegen zehn Uhr Abends Kälberblöken. P. zog den Paletot und Stiefel aus und schlich dem Orte zu, von wo er das Blöken gehört hatte. Hier fand er den berüchtigten Schmuggler S. aus D. und ergriff ihn schnell beim Rockschoß. S. riß sich jedoch los und floh mit den übrigen drei Treibern. Da ersterer jedoch auf das Eis getrieben wurde, fiel er und wurde von seinem Verfolger mit fester Hand gehalten. S., der den Schmuggel gewerbsmäßig treibt, ist wegen ähnlicher Vergehen bereits vorbestraft. Bei seiner Festnahme gab er auch seinen Komplizen, den bekannten Schmuggler U. aus W. an, die nun Beide ihrer Strafe entgegensehen.

Stettin, 21. März. (Die Korektionsanstalten) stehen bei denjenigen, denen dort häufiger, als ihnen lieb ist, eine kostenfreie Behausung angewiesen wird, selten in gutem Geruch. Gar oft geben sie dem Gefängnisse oder gar dem Zuchthause den Vorzug und ergreifen alsdann die erste, beste Gelegenheit zu einem Vergehen oder einem Verbrechen, um nur die angestrebte Luftveränderung zu erreichen. Einem ähnlichen Antriebe folgend, begingen die derzeit in Ueckermünde untergebrachten Korrigenden Kankel, Köppen und Häublein gelegentlich der am 15. November v. J. im Betsaale der Anstalt abgehaltenen Lutherfeier eine arge Ausschreitung, wegen deren sie sich gestern vor der Strafkammer I des Landgerichts zu verantworten hatten. Während der Predigt nämlich sprangen sämmtliche drei Angeklagte auf einmal gleichzeitig von ihren Sitzen auf, riefen Hurrah und warfen mit ihren Gesangbüchern nach der Kanzel. Der Gottesdienst mußte auf so lange unterbrochen werden, bis die Störer abgeführt waren. Sie räumten die That ein, bestritten aber, nach vorheriger Vereinbarung, die unzweifelhaft vorzuliegen scheint, gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe. Das Gericht hielt für den groben Exzeß, dessen die Angeklagten sich schuldig gemacht, die beantragte Strafe für zu niedrig und erkannte auf eine einjährige Gefängnißstrafe gegen jeden der Thäter.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 24. März 1884.

— (Personalien.) Der Amtsrichter Berwin in Schwerin a. Warthe ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Kulmsee versetzt. — Der Referendarius Hermann Georg Lindenberg aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Militärische Feier.) Sämmtliche in Thorn garnisonirende Truppen hatten gestern am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers im Bataillons- resp. Kompagnie-Verbande zur Feier des Tages in den verschiedenen Restaurations-Lokalen Festlichkeiten veranstaltet, welche bei einigen nur in Tanz, bei andern außerdem in der Aufführung von Theaterstücken, lebenden Bildern 2c. bestanden. Eine der best arrangirten Festlichkeiten, welcher beizuwohnen wir Gelegenheit hatten, war die des 2. Bataillons des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11. Wir wollen nicht versäumen, unsern geehrten Lesern, welche sich für derartige Festlichkeiten interessiren, den Gang derselben vor Augen zu führen. Die Feier wurde im Holder-Egger'schen Lokale abgehalten. Der Saal war von der Truppe zu diesem Zweck sehr hübsch mit Guirlanden, Wappenschildern, Kanonen-Wischern 2c. dekorirt. Das Programm des Festes war folgendes: Konzert, Prolog, Lebendes Bild, Aufführung nachstehender Theaterstücke: Glücklich durch unsern Helden-Kaiser; Auf Vorposten bei Metz; Der schlafende Kanonier; Der Eckensteher Nante im Verhör. Tanz (die Pausen durch Vorträge scherzhaften Inhalts ausgefüllt). Anfang: Abends 7 Uhr. Zur Ausführung des Konzerts und der Tanz-Musik war dem Bataillon die Hälfte der Regiments-Kapelle zur Verfügung gestellt worden. Der von einem unserer angesehensten Mitbürger eigens für das Fest gedichtete Prolog wurde von einem Feldwebel des Bataillons in würdiger Weise gesprochen. Hieran schloß sich das Hoch auf den obersten Kriegsherrn Sr. Majestät den Kaiser, ausgebracht durch den Herrn Kommandeur des Bataillons. Noch ehe das Hoch, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, verklungen war, ging der Vorhang der Bühne in die Höhe und bei bengalischer Beleuchtung zeigte sich den überraschten Zuschauern ein lebendes Bild, welches in höchst gelungener Nachahmung das bekannte „4 Kaiser-Bild" darstellte. Außerdem zeigte sich im Hintergrunde der Bühne eine Germania (Wiedergabe des National-Denkmals auf dem Niederwald), dargestellt durch einen Avancirten des Bataillons. Die Ausstattung dieses Bildes kann eine fast künstlerische genannt werden. Die Aufführung der Theaterstücke war eine völlig gelungene, das Spiel zeigte, mit welcher Lust und Liebe zur Sache die Mitwirkenden ihre Rollen einstudirt hatten. Daß sämmtliche Partien, auch die der „Damen", nur von Avancirten resp. befähigteren Kanonieren 2c. des Bataillons besetzt wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Während der Aufführung der Theaterstücke beehrten, außer den Herren Officieren des Bataillons, der Commandant, Herr Oberst v. Holleben, der Commandeur des Artillerie-Regiments, Herr Oberstlieutenant Krause, sowie eine große Anzahl fremder Officiere, Beamte und Herren aus dem Civilstande nebst ihren Damen das Fest durch ihre Gegenwart. Der Tanz wurde mit einer Polonaise eröffnet, deren Aufführung der Herr Bataillons-Commandeur die Liebenswürdigkeit hatte zu übernehmen. Später tafelten die Avancirten mit ihren Herren Offizieren gemeinsam. Die Mannschaften befanden sich im Besitz von Marken, deren Verausgabung ihnen Speise und Trank auf Kosten der Compagnien verschaffte. Der Schluß des Festes erfolgte auf höhere Anordnung gegen 3 Uhr Morgens, weil sonst die im Tanzen unermüdlichen Vaterlandsvertheidiger ihre Leistungen in diesem Fache voraussichtlich bis in unendliche Zeit hinausgedehnt haben würden. Jedenfalls hat der Verlauf des Festes jeden Theilnehmer auf das Angenehmste befriedigt. Zum Schluß fügen wir hinzu, daß solche militärische Festlichkeiten ganz besonders geeignet sind, das freudige Interesse, welches jeder tüchtige Soldat für seinen nicht leichten Stand empfindet, zu vermehren, daß sie vor Allem dazu beitragen, die Erinnerung an die frische und fröhliche Militärzeit noch nach vielen langen Jahren in den Herzen der Krieger wachzuhalten.

— (Wilhelmj-Concert.) Indem wir auf den Inseratentheil unserer heutigen Nummer verweisen, machen wir unsere kunstsinnige Leserwelt darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 27. März, Abends 7½ Uhr unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolf Niemann, der berühmte Geiger, Herr Professor August Wilhelmj in der Aula der Bürgerschule ein Concert geben wird. Als Schreiber dieses Gelegenheit hatte, den Kunstheros im vorigen Jahre, kurz nach seiner Rückkehr von einer ruhmreichen Rundreise durch den größten Theil des civilisirten Auslandes in Minden in Westfalen zu hören, war das Publicum, welches dem Spiel des Künstlers in athemloser Spannung gelauscht hatte, von der Macht dieser Töne zuerst geradezu überwältigt, um sodann seinem Enthusiasmus in einem donnernden endlosen Beifall Ausdruck zu geben.

Und in der That, das Spiel des Herrn Wilhelmj hat etwas geradezu fascinirendes. Der Glanz seines Tones ist geradezu berückend, es fehlt demselben keine Vollkommenheit, nichts an Weichheit, Süßigkeit und Pracht, die Reinheit des Spiels ist eine das musikalische Ohr vollkommen befriedigende, die kühnsten doppelgriffigen Passagen bewahren in jeder Nüance die höchste Schönheit des Klanges. Dem Programm zufolge wird Herr Professor Wilhelmj die „Chaconne für Violine" von Bach, die „Siegfried-Paraphrase", und seine „Rhapsodie" zum Vortrag bringen, während Herr Niemann eine Sonate von Beethoven, Variationen über eine „Sarabande" von Händel, ein Menuett von Scharwenka und seine „Soirée de Vienne" zu spielen gedenkt. Den Besuch des Concerts können wir allen Musikliebhabern und Kunstenthusiasten auf's wärmste anempfehlen.

— (Verhaftet) wurde ein Arbeiter, welcher im Verdacht steht, einen Silberfuchspelz gestohlen zu haben. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er den Versuch machte, den Pelz im Gasthaus „Hohler Weg" zu verkaufen. Aufgefordert, sich über den Erwerb des Kleidungsstückes auszuweisen, machte er die Angabe, daß er es außerhalb des Jacobs-Thores gefunden habe. Der Eigenthümer des Pelzes wird ersucht, sich beim Herrn Polizeicommissarius melden zu wollen.

— (Eine Arbeitsfrau) stahl ihrer Arbeitgeberin, bei welcher sie als Wäscherin beschäftigt war, Eier, Brod und Geld. Sie sieht ihrer Bestrafung entgegen.

— (Nachfeier.) 2 Maurergesellen machten in der Kulmerstraße so viel Skandal, daß sie beigesteckt werden mußten.

— (Sinnlos betrunken.) 4 Burschen waren so trunken, daß sie festgenommen und in der 2rädrigen Droschke ins Polizeigewahrsam gebracht werden mußten.

— (Arretirt.) Von Sonnabend Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 22 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 22. März. (Ein Roman), dessen Anfänge bis an das Jahr 1882 zurückgreifen, naht sich soeben seinem Ende. In einem Vororte Berlins spielt das erste Kapitel, in der Nähe Genuas vollzieht sich eben der traurige Schluß. Unsere Leser erinnern sich noch der Flucht des Maklers Hugo Heese. Obwohl verheirathet und Vater mehrerer Kinder, faßte er eine so leidenschaftliche Neigung zu einer wohlhabenden jungen Dame, Fräulein D., eine Neigung, die auch von ihr erwidert wurde, daß er mit der jungen Dame die Flucht ergriff, unter Mitnahme einer sehr beträchtlichen Summe, man sprach damals von 59,000 Mark. Die Sache erregte damals außerordentliches Aufsehen. Von der jungen Dame lief bald nach der Flucht bei der verlassenen Gattin ein Schreiben ein, in welchem sie derselben eine sehr bedeutende Summe bot, wenn sie in eine Scheidung willigen würde. Das Anerbieten wurde natürlich zurückgewiesen. Gleichzeitig aber wurde gegen die Flüchtige, deren Privatvermögen sich noch in den Händen ihres früheren Vormundes befand, ein Entmündigungsverfahren eingeleitet und sie selbst als eine Verschwenderin erklärt. Man nahm allgemein an, daß Heese die von ihm Bethörde verlassen würde, sobald er sich in den Besitz ihres Geldes gesetzt haben würde. Von Genua aus wird dem „B. C." nun gemeldet: Im Grand Hotel zu Pegli liegt schon seit langer Zeit Hugo Heese hoffnungslos an der Schwindsucht darnieder. Die mit ihm Entflohene steht ihm als treue Pflegerin zur Seite. Ein Kind, das der Verbindung entsprossen, ist, der Landessitte gemäß, zur Pflege aufs Land gegeben. Hugo Heese wird, wie man dort allgemein annimmt, nicht genesen. Sein Hinscheiden wird in nächster Zeit erwartet. Dabei sind dem Paare die Baarmittel ausgegangen. Zwar befinden sie sich noch im Besitze von Werthsachen, Juwelen 2c., aber die Hotelrechnung ist seit längerer Zeit nicht mehr bezahlt worden. Von Berlin aus hatten sich Heese und Frl. D. zunächst nach Italien gewendet, waren von da nach Paris und der Isle of Wight gegangen, in der Absicht, nach Amerika auszuwandern, wozu sie Passagebillete bereits gelöst hatten. Mittheilungen, welche sie über die Neue Welt von Reisebekanntschaften erhielten, veranlaßten sie indessen, den Plan aufzugeben. Sie kehrten nach Genua zurück und siedelten nach Pegli über. Sie haben die ganze Zeit über ängstliches Schweigen über ihr Verhältniß beobachtet. Wie wir hören, sind jedoch von Seiten verschiedener Personen in Pegli Schritte gethan worden, um die Angehörigen des Frl. D. in Berlin aufzusuchen und sie zu bestimmen, für die Unglückliche einzutreten, wenn, wie man befürchtet, Heese der tückischen Krankheit erliegt.

Gratz, 22. März. (Ein panischer Schrecken.) Am Donnerstag, während Fräulein Barkany als „Dora" im Stadttheater gastirte, platzte im letzten Act hinter den Coulissen ein Wasserrohr. Das Geräusch ausströmenden Wassers verursachte großen Schrecken im Auditorium, welches glaubte, es sei Feuer ausgebrochen. Die Leute sprangen auf und drängten den Ausgängen zu; mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Schauspieler Wilhain, der eben auf der Scene war, hatte die Geistesgegenwart, sofort eine beruhigende Ansprache an das Publikum zu halten, worauf, ohne daß ein weiterer Unfall sich ereignet hätte, fortgespielt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Meist trübes Wetter mit Niederschlägen und meist schwacher Luftbewegung. Temperatur wenig verändert oder sinkend.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. März.

	3. 22/84.	3. 24/84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	204—75	205
Warschau 8 Tage	204—50	204—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	95—80	96—25
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—80	55—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—65
Weizen gelber: April-Mai	173	170—75
Septb.-Oktober	182—50	180—25
von Newyork loko	108	108
Roggen: loko	145	143
April-Mai	145	142
Mai-Juni	145—50	142—75
Septb.-Oktober	147—50	145—25
Rüböl: April-Mai	58—70	56—90
Septb.-Oktober	57—70	57
Spiritus: loko	46	45—70
März-April	46—70	46—40
April-Mai	46—80	46—50
August-Septb.	49—10	48—80

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 22. März 1884.

Wetter: unfreundlich.

Weizen ruhig, verkauft wurden 80 To.
Loko ist bezahlt für Sommer- 126pfd. 172 M., hellbunt glasig 123pfd 184 M., hellbunt 120pfd. 169 M., bunt 117/8pfd. 162 M., Ghirka 127pfd. 165 M.

Regulirungspreis 126pfd. lieferbar 175 M.

Auf Lieferung 126pfd. April-Mai 171,50 bez., Mai-Juni 173 bez., Juni-Juli 175 Br., 174,50 Gd, Juli-August 178 Br., 177,50 Gd, September-Oktober 180,50 bez.

Roggen fest, loko für grobkörnig pr. 120pfd. inländ. 145 M., feinkörnig pr. 120pfd. russischen 123—133 M. bezahlt, verkauft sind 30 Tonnen.

Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ. 145 M., unterpoln. — M., Transit 129 M.

Auf Lieferung April-Mai inländ. 141 Br, 140 Gd., Transit 130 Br., 129 Gd., Mai-Juni inländ. 142,50 Br., 142 Gd., Transit 130 Gd.

Rübsen russische mit 220 M. bez
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.

Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 46,50 Gd.

Petroleum loko pr. 100pfd. ab Fahrwasser unverzollt M. 9,00 Origl. Tara.

Steinkohlen pr. 3000 Kilo ab Neufahrwasser in Kahnladungen:
Doppelt gesiebte Nuß- nach Qualität 38—40 M.
Schott. Maschinen- 37—38 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. März 1,66 m.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Fredrich
Heinrich Ross.
Gurske — **Striesau.**

Bekanntmachung.

Das Schlagen und Aufsetzen des Holzbestandes einer ca. 13,5 ha. großen Waldparzelle beim Fort II. soll

Freitag, den 28. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

in öffentlicher Submission im Fortifications-Bureau vergeben werden, und werden Unternehmer zur Einreichung von Offerten hiermit aufgefordert.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können auf Verlangen aber auch abschriftlich gegen Erstattung der Copialien verabfolgt werden.

Thorn, den 24. März 1884.
Königliche Fortification.

Die Subhastation der Müller'schen Grundstücke Leibitsch 5, 12 und 25 wird aufgehoben.
Thorn, den 21. März 1884.
Königliches Amts-Gericht V.
gez. **Cwiklinski.**

Am Mittwoch den 26. März cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Marktplatze in Schönsee zwei Hobelbänke, vier Hobeln, 1 Kleiderspind, 1 Glasspind, 1 Dezimalwaage u. a. m. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz,
Gerichtsvollzieher.

Zu **Ostern** werden in meinem
Pensionat
einige Stellen frei. Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden daher freundliche Aufnahme bei
E. Meyer,
Gerechtestraße 123.

Umzugshalber ist eine fast neue **Möbelgarnitur,** bestehend aus: 2 Sophas, 12 Sesseln, 1 Tisch, 1 Spiegel und 1 Spindchen sehr preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

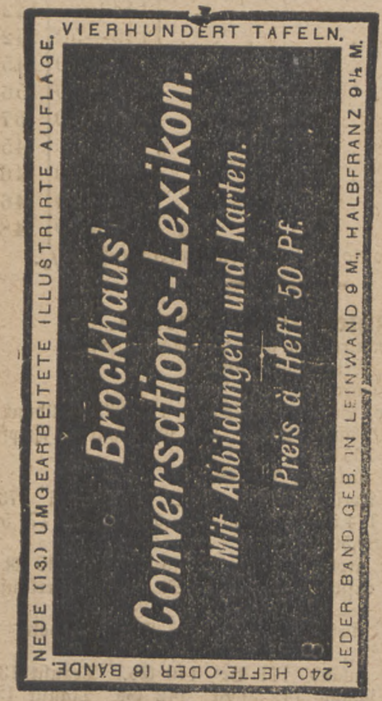
Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Ein Fachwerkswohnhaus
zum Abbruch verkauft billig
Alfred Pastor.

Empfehle hiermit mein **großes Lager** von
Herren-, Damen- und Kinderstiefel
in **nur** reeller Waare zur gefälligen Beachtung. Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.
Adolph Wunsch
Elisabethstr., neben der Löwen-Apotheke.



Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.



Ich suche zum möglichst sofortigen Antritt einen
Lehrling.
Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich.
Gustav Moderack.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

Donnerstag Wilhelmj-Concert.

Billets à 3 Mark und Schülerbillets à 1,50 Mark bei **Walter Lambeck.**

Vorstandssitzung
des
„Conservativen Vereins"
Dienstag den 25. März
Abends 8 Uhr.

Liedertafel.
Dienstag **keine** Uebung,
dafür **Freitag den 28. d. Mts.**



Gesangverein „Liederkranz".
Sonnabend, 29. d. Mts.
Abends 8½ Uhr
findet im Saale des **Artushofes** das letzte
Winter-Vergnügen
statt. **Der Vorstand.**

Hochstämmige Rosen
mit schönen Kronen in vorzüglichen Sorten empfiehlt
A. Zorn,
Kunst- und Handelsgärtner.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Hypotheken-Kapitalien.
zu 4¾ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.
G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

Zur Abschiedsfeier für den Königl. Amtsrichter Herrn **Grossmann** findet am
Sonntag den 30. d. Mts.,
im Möhrke'schen Saale hierselbst
ein
Diner
statt, zu welchem einladet.
Culmsee, den 16. März 1884.

Das Comitee.
Grossfuss—Culmsee. **Henkel**—Seehof. **Hermes**—Falkenstein. **Lincke**—Zelgno. **Peters**—Papau. **Petersen**—Culmsee. **Wiebe**—Culmsee.

Beginn 4½ Uhr Nachmittags.
Couvert 4 Mark.

Diejenigen, welche an dem Diner Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, bis zum 25. d. Mts. einschl. ihre Betheiligung bei Herrn Hotelbesitzer Möhrke anzumelden.

Vom **1. April cr.** befindet sich mein
Atelier für Photographie
Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A Wachs,
Photograph.

Oberschlesische
Steinkohlen
Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Gerechtestraße.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.
Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am **21.** und **22. April 1884** stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung
in
Inowrazlaw
veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. kompletem Geschirr
im Werthe von **10,000** Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:
Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. kompletem Geschirr
im Werthe von **5000** Reichsmark;

ferner:
34 edle Reit- und Wagenpferde,
sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchs-Gegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatze in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.
L. von Grabski. G. Hinsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei C. Dombrowski in Thorn.

!Novität! Vorräthig in allen grösseren Leihbibliotheken und Buchhandlungen. **!Novität!**

Von Paul Jüngling's Englischer Romanbibliothek
Sammlung der besten Novitäten hervorragender englischer Autoren in guten deutschen Uebersetzungen erschienen bei Barthol u. Co., Berlin SW.

Im November und Dezember 1882:
„Sonnenaufgang", von William Black . . . . . 18 Mark.
„Das Grubenmädchen", von Frances Burnett . . . . . 8 Mark.
„Der Freihändler", von Richard Blackmore . . . . . 18 Mark.
„Eine Traube von den Dornen", von James Payn . . . . . 12 Mark.
Im Februar 1883:
„Die schöne Barbarin", von Burnett . . . . . 4 Mark.
„Eines Lebens Busse", von Murray . . . . . 10 Mark.

Preiswerthe Güter.
von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.
G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Kümmel-Käse,
äußerst fett, fein und pikant, 10-Pfund-Kolli 3,60 Mk. franko unter Nachnahme versendet die Harzkäserei von **F. Rienäcker** in Minsleben am Harz.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Für ein hiesiges Geschäft wird bei bescheidenen Ansprüchen
eine junge Dame
als Kassirerin und zum Uebertragen der Bücher gesucht. Gefl. Off. sub **A. B.** abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein Knabe
mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Zwei herrschaftliche Wohnungen mit Pferdestall und Wagenremise sind zu vermiethen Bromberger Vorstadt beim
Maurermeister **Scholz.**

Eine größere Stube nebst Küche u. Bodenraum ist vom 1. April zu vermiethen.
M. Krupińska,
Coppernicusstr. 207.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Stadt-Theater in Thorn.
Dienstag den 25. März 1884.
16. und letzte Abonnementsvorstellung.
Der Rattenfänger von Hameln.
Große Oper von Neßler.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.